

Homilie zum Gedenkgottesdienst für Chiara Lubich

Liebfrauenkirche Zürich, 5. April 2008

[Die Texte der Hl. Schrift: 1 Joh 4,7-21 und Joh 17,1-26]

Liebe Mitbrüder im priesterlichen und im diakonalen Dienst!

Liebe Mitglieder und Freunde der Opera di Maria und der Fokolarbewegung!

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Lesung aus dem 1. Johannesbrief und das Abschiedsgebet Jesu im Evangelium, die wir gehört haben – dieselben wie beim Beerdigungsgottesdienst in Rom – führen uns ins Herz der Botschaft Jesu Christi: "Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm" und: "Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, so sollen auch sie in uns eins sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast." Ohne zu übertreiben dürfen wir sagen, dass uns Gott im Leben und im Werk Chiara Lubichs einen lebendigen Kommentar zu dieser Herzmitte des Evangeliums geschenkt hat. Der entscheidende Kommentar zum Evangelium besteht ja nicht in Predigten und Traktaten; er besteht im Leben jener Menschen, die sich ganz am Evangelium ausgerichtet haben. Nach dem Evangelium, nach dem Wort Gottes zu leben, das war von Anfang bis Ende das Ideal Chiara Lubichs.

Wenn ich an Chiara Lubich denke, dann kommt mir noch vor den Worten, die eben vorgelesen wurden, ein anderes Wort Jesu in den Sinn, das gleichsam als Einleitung und Überschrift vor seinem Liebesgebot und vor seinem Abschiedsgebet steht: "Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und ich habe euch dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt" (Joh 15,16).

I

"Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt".

So sehr Chiara reiche menschliche Voraussetzungen für ihre spätere Sendung mitgebracht hat: eine nie versiegende frauliche Liebeskraft, Charakterstärke, Unternehmensgeist und Anziehungskraft, Klugheit gepaart mit Demut und Bescheidenheit und vieles andere, das man auch noch aufzählen könnte – sie wäre nie das geworden, was sie geworden ist, sie hätte nie die Faszination ausgeübt, die sie auf unzählige Menschen ausgeübt hat, und vor allem: sie hätte nie das Werk schaffen können, das sie in ihrem langen Leben geschaffen hat, hätte nicht Jesus sie erwählt und sie in reichem Mass mit

[]

Gnaden für ihre Sendung ausgestattet.

Chiara selbst ist sich dieser Sendung erst nach und nach, Schritt für Schritt bewusst geworden. Doch es waren die grossen Gebetsgnaden, die Gott ihr schon ganz am Anfang ihres Weges geschenkt hat, die sie nach und nach all ihre Schritte tun liessen. Die grösste dieser Gaben ist erst in den letzten Jahren einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden: der Blick auf den gottverlassenen Jesus am Kreuz – "Gesù Abbandonato". In ihm erblickt Chiara die überströmende Liebe Christi, der in seiner "Erhöhung" alle ohne Ausnahme, ja sogar die gottfernten Menschen "an sich ziehen" will (Joh 12,32); ja sie sieht auch, wie auch der Vater – "Abbà" – in geheimnisvoller Weise gerade in dieser Gottverlassenheit seines Sohnes sich zeigt und mit seiner Liebe zugegen ist. Aus diesem Kernpunkt ihres Charismas erwächst Chiaras missionarische Dynamik, aber auch die Gnade, wie Theresia vom Kinde Jesu und Mutter Teresa von Kalkutta diese gottvolle Gottverlassenheit bis zum letzten durchzuleiden. Das war ihre höchste Vereinigung mit Jesus.

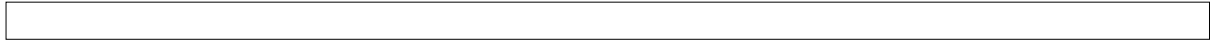
II

"Ich habe euch dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt."

Chiara war trotz ihrer Gebetsgnaden nicht zu einem Leben der Kontemplation noch zu einem klösterlichen Leben bestimmt, sondern zu einem Leben in aller Weltöffentlichkeit – denken wir nur an ihre 16 Ehrendokorate und an ihr Ehrenbürgerrecht in mehr als zwölf Grosstädten. Schritt für Schritt wurde Chiara in neue Situationen hineingestellt, immer wieder haben sich ihr und ihren Gefährtinnen und Gefährten neue Probleme gezeigt und weitere Horizonte eröffnet, und immer wieder hat Chiara sich aufgemacht: von den ersten, noch kleinen Fokolargemeinschaften zu den Zitadellen und den Mariapoli, zur Priesterbewegung und zur Jugendbewegung der "Gen", zu den "Neuen Familien", zu den Bischofstreffen bis hin zur Ausbreitung der Fokolarbewegung über alle fünf Kontinente und zu Chiara Lubichs zahlreichen Weltreisen. Wie wenige andere durfte sie das Evangelium wortwörtlich "bis an die Grenzen der Erde" (Apg 1,8) tragen.

Wichtiger noch als diese geographische Ausbreitung ist das Überschreiten, besser gesagt die Ausweitung einer Kirchengrenze nach der andern. Gestärkt von der Vision des gottverlassenen Gekreuzigten hat Chiara sich immer wieder aufgemacht hinaus in die christusferne, ja in die gottferne Welt und hat ihr die Botschaft der christlichen Liebe verkündet.

Meine erste Begegnung mit dem Fokolar waren zwei Zeugnisse, die mich aufhorchen



liessen: Mitte der Fünziger Jahre in Italien der Bericht, dass sich durch das Lebenszeugnis ihrer Gemeinschaften sogar hartgesottene Kommunisten bekehrten, wenige Jahre später die dankbare Anerkennung des Bischofs von Berlin, dass ihm das Fokolar in kürzester Zeit eine Belegschaft für sein Spital hinter der Berliner Mauer geschickt habe. Welche Kirchengrenzen Chiara nach und nach überschritten oder besser gesagt ausgeweitet hat, ist bekannt. Da ist ihr Engagement für die Ökumene und namentlich ihre Freundschaft mit Roger Schütz und Patriarch Athenagoras, da ist ihr Einsatz für die Welt der Kunst, der Kultur und der Medien, die Einrichtung der neuen Gemeinschafts-Ökonomie, die Treffen mit Politikern und Staatsmännern, ihr vorurteilsloser, weltweiter interreligiöser Dialog und nicht zuletzt die von ihr angeregten gemeinsamen Treffen aller neuen kirchlichen Bewegungen.

Wahrlich, von Gott gerufen hat Chiara Lubich sich immer wieder aufgemacht und reiche Frucht gebracht. Die äusserlich sichtbaren Früchte, die ich aufgezählt habe, sind dabei die unwichtigsten. Viel wichtiger ist die innere, geistliche Frucht, wie sie uns die heutigen Lesungen vor Augen gestellt haben, die Weckung grenzenloser Liebe und die von Jesus erbetete Frucht der Einheit.

Zwei Lehren für die heutige und die künftige Kirche hat Gott uns im Charisma Chiara Lubichs geschenkt: Die Einheit, um die Christus gebetet hat, kommt durch die Liebe und nur durch die Liebe zustande; alle anderen politischen und theologischen Bemühungen, so gut sie gemeint sein mögen, fruchten nichts, wenn sie nicht in Liebe geschehen. So schliesst ja auch Jesus sein Gebet um die Einheit: "Damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und ich in ihnen". Diese unverbrüchliche Liebe zwischen Vater und Sohn ist der Heilige Geist, den Jesus uns am Kreuz geschenkt hat. Und wenn das II. Vatikanische Konzil die Kirche in erster Linie als Werkzeug, als Sakrament der Einheit der Menschen untereinander und mit Gott sieht, dann zeigt uns das Charisma Chiaras, wie die Kirche dieser ihrer Berufung nachkommen kann und muss.

Die andere grundlegende Einsicht, die uns Chiaras Blick auf den gottverlassenen Jesus am Kreuz vermittelt, ist die Gewissheit, dass Gottes Liebe unverbrüchlich und grenzenlos ist. Sie umfasst alle Menschen und Lebensbereiche, auch die gottfernten, ja sogar die Gottesleugner. Chiara hat einmal geschrieben, Christus sei am Kreuz sozusagen zum "Atheisten" geworden. Das ist eine Botschaft, die das Evangelium mitten in unsere heutige, immer gottfernere Welt hineinstellt.

[Empty rectangular box]

"Und dass eure Frucht bleibt."

Dieses Wort vom Bleiben der Frucht aus Chiara Lubichs Leben ist heute ganz speziell an uns Überlebende gerichtet. Diese Wort ist für uns zugleich Verheissung und Auftrag. Die kirchengeschichtlich Erfahrung zeigt, dass mit dem Tod eines Gründers oder einer Gründerin eine schwierige und entscheidungsreiche Zeit für ihre Gründungen einsetzt. Der Übergang von der Gründungszeit zu den nachfolgenden Generationen ist eine Zeit der Krise und der Umgestaltungen. Was bisher die Gründerpersönlichkeit zusammengehalten hat, muss jetzt einen neuen Halt finden. Spannungen brechen auf, neue Formen, das Charisma zu leben und es weiterzugeben, müssen gefunden werden. Das Charisma weitergeben: Äussere Organisationsformen und selbst päpstlich approbierte Statuten helfen da wenig; der Geist der Gründerin, ihr Charisma muss in der Gemeinschaft, in den vielfältigen von ihr angeregten und gegründeten Gemeinschaften auf neue Weise weiterleben. Es wäre das höchste Paradox und ein eklatanter Sieg des bösen Prinzips über das gute, wenn ausgerechnet Gemeinschaften, die vom Ideal der Einheit und von der Spiritualität der Liebe leben, auseinanderbrechen und in Auseinandersetzungen und Uneinigkeit enden würden.

Man braucht nicht Prophet zu sein, um vorauszusehen, dass auch die Fokolarbewegung solchen Anfechtungen ausgesetzt sein wird. Ihr Urbild, der gottverlassene Jesus, der "Gesù Abbandonato" macht es vorhersehbar. Deshalb soll dieser Gedenkgottesdienst für Chiara Lubich nicht nur ein Bittgebet für sie und für ihr Leben in der Ewigkeit sein, sondern auch eine inständige Bitte für den Fortgang und den Fortbestand ihres Werks, ihrer Werke, ihres Charismas, ihrer Spiritualität.

Über allem aber steht der Dank an Gott, dass er uns und seiner Kirche Chiara Lubich und ihr Charisma geschenkt hat – ein grosses und höchst zeitgemässes Geschenk, ein Geschenk, das uns nicht zuletzt die eigene und eigentliche, die unersetzliche Rolle der Frau in der Kirche und im Fortgang der Kirchengeschichte vor Augen stellt.

Amen.